

Geleitwort

In der sozialpolitischen und sozialwissenschaftlichen Diskussion herrschte lange Zeit die Vorstellung, Armut sei ein Syndrom vielfacher Problembelastung, in dem sich materieller Mangel mit Defiziten in der psychischen und sozialen Ressourcenausstattung verbinde. Besonders Oscar Lewis' Arbeiten prägten diese Vorstellung. Armut wurde als unentrinnbarer Zustand verstanden, da resignative Einstellungen und Verhaltensweisen die Nutzung ökonomischer Chancen vereitelten und Defizite intergenerativ vererbt würden. Die neuere Forschung entwirft dagegen ein Bild der Armut als eines begrenzten Zustands materieller Minderausstattung, der beträchtliche Teile westlicher Gegenwartsgesellschaften bis zum Mittelstand ereilen kann, jedoch in vielen Fällen von begrenzter Dauer ist und nicht zur Verfestigung führt.

Die vorliegende, auf einer bundesweiten Repräsentativbefragung basierende Arbeit bestätigt die Grundannahme der neueren Armutsforschung. Armut wird eng an Einkommensverhältnisse geknüpft und Einstellungen nicht zum Bestimmungskriterium erhoben. Die Ergebnisse zeigen, daß sich Einkommensarme in ihren Reaktionen auf ökonomische Problemlagen, etwa drohende Arbeitslosigkeit oder die Notwendigkeit größerer finanzieller Aufwendungen, nicht vom Bevölkerungsdurchschnitt unterscheiden.

Unabhängig von der Einkommenslage spielt, wie sich in dieser Arbeit eindrucksvoll zeigt, bei der Bewältigung ökonomischer Probleme stets die Frage eine Rolle, ob das Ansehen des Akteurs in seiner sozialen Umwelt durch dieses Problem geschädigt werden könnte. Wer dies befürchtet, neigt zum Rückzug aus sozialen Interaktionen und verzichtet auf die Mobilisierung sozialer Unterstützung, die für eine aktive Problembewältigung oft von zentraler Bedeutung ist. Die Arbeit zeigt ein Dilemma auf: Wer in einer ökonomischen Notlage Hilfe sucht, muß dieses Problem zunächst offenbaren und läuft dabei Gefahr, sich dessen sozialen Weiterungen auszusetzen. Wenngleich auch Nichtarme bisweilen mit einer solchen Situation konfrontiert sein können, weist der Autor auf die besondere Bedeutung dieses Befundes für die sozialpolitische Bearbeitung der Armut hin: Will sie nicht vorhandene Selbsthilfepotentiale blockieren, muß sie jede öffentliche Stigmatisierung der Armen vermeiden, die diese in die Isolation treiben könnte.

Hans-Jürgen Andreß